

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Oberscheidenthal

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

Hervorzuheben ist noch der in einfachen, etwas derben Formen gehaltene *Taufstein* (r. S.) vom Jahr 1586, eine Stiftung des Amorbacher Abtes Johannes Baumann, während die übrige Ausstattung des Gotteshauses zwar künstlerisch unbedeutend, aber einheitlich in klassizistischen Formen durchgeführt ist.

Taufstein

Aus dem *Kirchenschatze* sind nur erwähnenswerth: ein silbervergoldeter Kelch (0,26 m hoch), dessen Formen beinahe an Rococo streifen, während das Chronostichon der Inschrift die Jahreszahl 1658 angibt (Marke: Traube und Zeichen I G) und das silberne Ciborium im Altar.

Kirchenschatz

Die grosse *Glocke* vom Jahre 1623.

Glocke

An der ehemaligen Kirchhofmauer zwei barocke *Grabplatten* aus dem Ende des XVII. Jhs. mit sehr verwitterten Reliefs und Inschriften.

Grabplatten

Im Pfarrhause steht eine ältere schöne *Marienstatuette* (1,08 m hoch) aus dem Ende des XVI. Jhs. (?). Gut erhaltene Schnitzarbeit unbekannter Herkunft. Das Gothische erscheint völlig abgestreift, von der späteren Manier noch keine Spur.

Holzfigur

Das *Rathshaus* ist ein stattlicher spätgothischer zweistöckiger Steinbau von einfachster Formgebung. Seine Entstehung ist durch das Wappen des Erzbischofs Dietrich Schenk von Erbach (1434 bis 1459) oberhalb des spitzbogigen Portals an der Strassenseite festgelegt. Ueber dem später hergestellten zweiten Eingange der Schmalseite thront das Wappen des Mainzer Kurfürsten Berthold von Henneberg mit der Jahreszahl 1503. Das Innere völlig renovirt.

Rathshaus

OBERSCHIEDENTHAL

Das römische Kastell der Odenwald-Neckarlinie, unmittelbar am südöstlichen Ausgang des heutigen Dorfs auf dem Gewann »Burgmauer« errichtet, auf einer Strecke, die noch heute den Namen »Schlossgarten« und »die Burgäcker« führt, wurde 1880 durch Dr. K. Christ und Kreisrichter a. D. Conrady festgestellt und im Sommer 1883 durch Conrady und mich blossgelegt. Im Herbst 1895 vervollständigten die Grabungen der Reichs-Limes-Kommission durch Prof. Schumacher das bis dahin gefundene.¹⁾

Das Kastell ist durch die im Boden erhaltenen Mauerreste als ein flach erhöhtes Mauerviereck noch ziemlich erkennbar. Die noch besonders gut erhaltene porta principalis dextra wurde 1886 in staatlichem Auftrag durch Oberbaurath Kircher derart restaurirt, dass jetzt ein anschauliches Bild derselben gewonnen werden kann.

Die Anordnung des Kastells (s. d. Plan Fig. 36) ist im Ganzen die gewöhnliche; die langen Seiten (N. und S.) messen 152—153 m, die schmalen 134—137 m; die Ecken sind mit ca. 16 m Halbmesser abgerundet. Das Mauerwerk ist ca. 1,40 m dick, aus sauber bearbeiteten und horizontal geschichteten rothen Sandsteinen errichtet. Eck- und Zwischenthürme fehlen. Aussen um die Mauer zog ein Spitzgraben, ca. 6 m breit und 1,50 m tief, mit einer 1 m breiten Berme; an den Thoren war er nicht unterbrochen, es müssen also Brücken zu denselben geführt haben.

¹⁾ S. der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreichs, publ. von der Reichs-Limes-Kommission, Beschreibung des Kastells Oberschiedenthal von Prof. Schumacher, Lieferung VI. 1897.

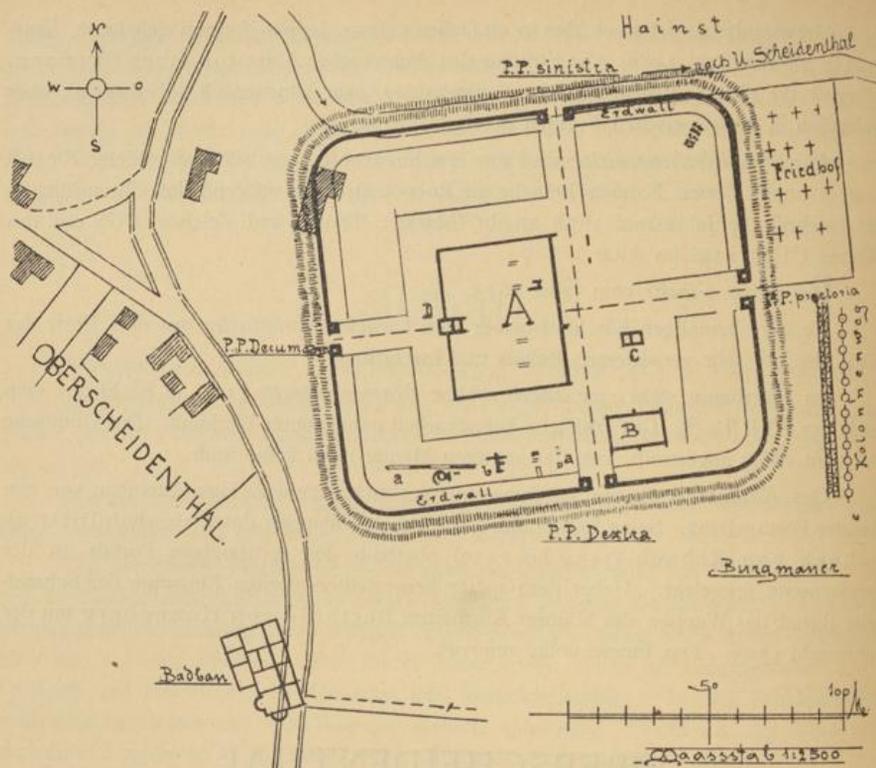


Fig. 36. Kastell Oberscheidenthal.

Von den 4 Thoren ist die porta principalis dextra besonders gut erhalten. Ihre Abmessungen sammt denen ihrer beiden Thürme ist aus Fig. 37 ersichtlich; die beiden Anschlagquader *b* und *c* sind auf der dem Thorweg zugekehrten Seite Buckelquader mit 4,5 cm breitem Randbeschlag (Fig. 38).

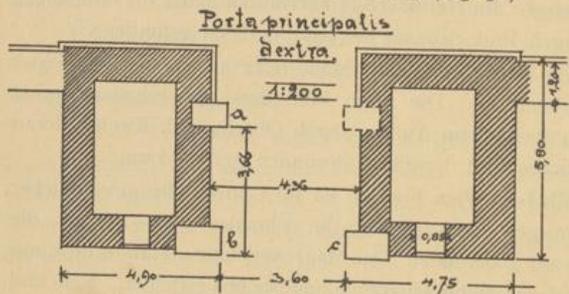


Fig. 37. Thor des Kastells Oberscheidenthal.

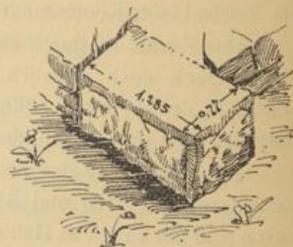


Fig. 38.

Aus Kastell Oberscheidenthal.

Hinter der Umfassungsmauer befand sich ein 5,50—7,50 m breiter Erdwall; am Fuss desselben lagen hinter der Frontseite und dem westlichen Theil der rechten südwestlichen Flanke in ununterbrochenem Streifen Erdwohnungen (s. Plan a. a.), abgetheilt durch ein 50 cm breites, in ca. 12 m Abstand von der Innenkante der Um-

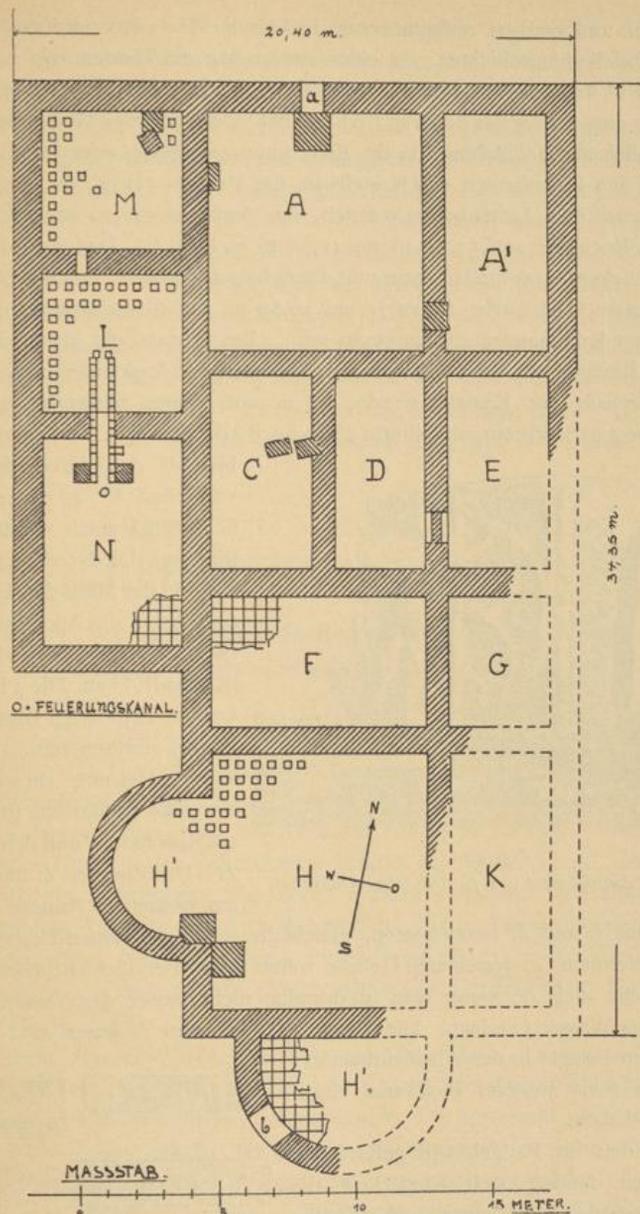


Fig. 39. Bad beim Kastell Oberscheidenthal.

fassungsmauer ihr parallel laufendes Mäuerchen und entsprechende schmale Quermauern. Der 6—7 m breite Zwischenraum zwischen dem Parallelmäuerchen und dem Fuss des Erdwalls (dieser durch rohe Steinsetzung gegen Abrutschung geschützt) lag mit seinem Boden 1 m tiefer als die Oberfläche des angrenzenden Terrains zur römischen Zeit und zeigte sich mit Asche, Abfällen etc. gefüllt. In einer der Abtheilungen (b) fand sich ein

aus Ziegeln und Steinen aufgemauertem halbrunder Herd, umgeben von mächtigen Aschen- und Kohlschichten; in einer andern lag ein Haufen von ca. 60 kleinen Schleuderkugeln aus Sandstein von ca. 10 cm Durchmesser. Durch die Mitte der Räume zog eine Entwässerungsdohle; der Oberbau dieser Grabenbaracken bestand wahrscheinlich aus Fachlehmwerk, die Bedachung aus Reisig oder Stroh.

Von den Innenbauten des Kastells ist das Praetorium, da seine Mauern ohne Fundament auf dem Lettenboden standen, nur noch schwer zu erkennen gewesen; es bildete ein Rechteck von 52,80 m auf 41,70 m (s. Plan A). Das Sacellum *D* in der Mitte der Rückseite war fundamertirt und daher besser erhalten. Das mit Ziegeln gedeckte rechteckige Gebäude *B* (20,75 auf 10,80 m, mit 6 Strebepfeilern) dürfte Wohngebäude (des Kommandanten?) gewesen sein. Bei *C* stand ein kleines Badgebäude mit nur 2 Räumen, Kaltwasserbassin und Apodyterium (Auskleideraum).

Ausserhalb des Kastells wurde, 41 m von seiner Südwestecke entfernt, das gewöhnliche aus Sandstein aufgeführte grosse Badgebäude, in seinen Fundamenten

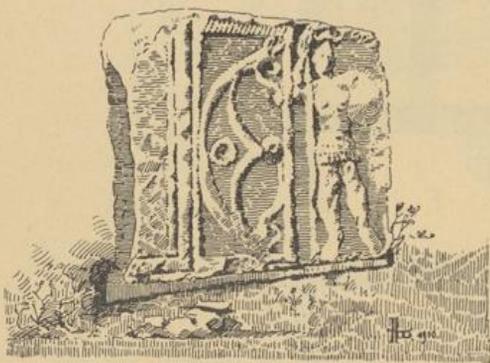


Fig. 40.

Römische Ziegelstempel aus Kastell Oberscheidenthal.

an. Die mit *L* und *M* bezeichneten, gleichfalls mit Hypokausten-Heizung (Feuerungskanal, Praefurnium, *o*) versehenen Gelasse waren Sudatorien (Schwitzbäder). Ein solches war vielleicht auch *N*, wenn man in dasselbe nicht besser das Vasarium (Raum zur Heizung des Wassers) verlegt. Die Räume *F*, *H*¹ und *N* waren zum Theil noch mit Ziegelplatten belegt; in den Absidenraum *H*¹ scheint bei *b* ein weiterer Heizkanal eingemündet zu haben.

Auf den im Badgebäude gefundenen Ziegelplatten fanden sich wiederholt die Ziegelstempel der 8. (Augusta) und 22. (Pia Primigenia Felix) Legion, der 3. Dalmatischen Cohorte und der 24. Cohorte der Voluntarier (Beispiel s. Fig. 41). Vor der Gebäudefront lag neben einer Sandsteinplatte von 1 m Länge und 86 cm Breite eine zweite (*H.* 71 cm, Breite noch 80, Dicke 24 cm) mit den Endbuchstaben einer Inschrift und einer abschliessenden Verzierung in Relief mit dem Bild eines Kriegers, der nach Analogien als Mars gedeutet wird (Fig. 40). Das lange

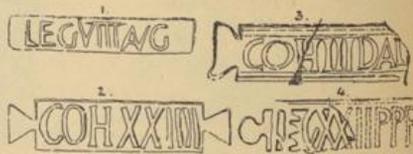


Fig. 41.

Reliefstein vom Bad bei Oberscheidenthal.

vergeblich gesuchte fehlende Stück wird auf der Anfangsseite der Inschrift ebenso verziert gewesen sein. Das ganze bildete ohne Zweifel die über dem Eingang angebrachte Bauinschrift des Badgebäudes.

Die bürgerliche Niederlassung ist im Dorfgelände westlich vom Kastell nachgewiesen, übrigens von Häusern und Baumgärten verdeckt. In derselben Richtung dürfte auch die Gräberstätte zu suchen sein. Zu bemerken ist noch der Kolonnenweg, der sich längs der Front des Kastells 20 m östlich von derselben in gerader Linie südlich gegen Robern und nördlich gegen Schlossau verfolgen lässt. Ueber die Besatzung des Kastells ist Bestimmtes nicht zu sagen. Prof. Schumacher nimmt, veranlasst durch die Weiheinschrift von Steinbach (s. dort), als solche die I. Reitercohorte der Sequaner und Rauraker an, welche später ganz oder zum Theil nach Miltenberg verlegt worden sein muss. Die oben genannten Ziegelstempel beweisen nur, dass die betreffenden Legionen oder Cohorten die hier verwendeten Ziegel gebrannt haben. Die Erbauung der ganzen Anlage muss in der Zeit vor Antoninus Pius, also wohl unter Trajan stattgefunden haben. (W.)

REINHARDSACHSEN

Schreibweisen: Reinhartsachsen 1294, Reynhartsachsen 1366, Reinhartsassen 1395.

Gehörte bis 1803 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach; von 1803 bis 1806 leiningisch.

Römisches Zwischenkastell des Grenzwalls (die Haselburg). Es wurde 1880 durch Kreisrichter a. D. Conrady entdeckt und erscheint als Sperre eines durch das Pfahlbachthal ermöglichten Zugangs. Seine 1,50 m breiten Mauern bilden ein Viereck mit 43 und 41 m Länge auf der Front und Rückseite bei 53 m auf den Flanken, mit abgerundeten Ecken. Nur auf den Schmalseiten befand sich je ein Thor. Um das kleine Kastell zog sich ein Spitzgraben; im Innern standen auffallend viele Barackenbauten. Auch der ehemalige Wallgang war noch festzustellen. Unter den spärlichen Einzelfunden befand sich eine Münze Hadrians. Schon früher (etwa 1870) war übrigens in der Nähe ein kleiner römischer Altarstein ohne Inschrift (jetzt im Besitze des Herrn Conrady) gefunden worden. (W.)

Römisches

Die stattliche *Barock-Kirche* (tit. S. Jacobi Maj.) ist i. J. 1725 unter Leitung des kurmainzischen Oberamtmanns Franz Wolf Grafen von Ostein im Barockstil der Zeit, aber aussen und innen kunstlos, erbaut worden. Die Jahreszahl 1726 an der Seitenthür und dem Chorbogen mögen das Jahr der Vollendung des Baues angeben; der Hochaltar im sechsseitigen Chor ist sogar erst 1729 aufgestellt worden. An den beiden Seitenaltären das Wappen des Mainzer Kurfürsten Joh. Friedr. Karl von Ostein (1743 bis 1763). Die gesammte innere Ausstattung einheitlich im Geschmacke der Zeit und nicht ohne grösseren Aufwand hergestellt, aber doch künstlerisch fast bedeutungslos, sowohl was die architektonische Formgebung anbetrifft, wie auch das Figürliche, die Schnitzereien u. dergl.

Kirche

Das Schul- und Pfarrhaus vom Jahr 1712.